

Laibacher Zeitung.

Nr. 6.

Donnerstag am 9. Jänner

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insertate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1. J. für Insertionstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen.

Amtlicher Theil.

Das k. k. Finanzministerium hat zu Finanzräthen bei der k. k. ungarischen Finanz-Landesdirektion den Secretär der bestandenen ungarischen Hofkammer Michael Frenkreiß, den Secretär der bestandenen ungarischen Hofkammer Joseph Koppy, den Secretär der prov. ungarischen Cameralverwaltung Joseph Markovics, den dermaligen Rath bei der prov. ungarischen Cameralverwaltung Johann Ezech, den Districtsreferenten Eduard v. Bartók, den Districtsreferenten Ladislaus Korizmics und den überzähligen Secretär im k. k. Finanzministerium Constantin v. Manassy; dann zu Finanz-Bezirksdirectoren mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes in Ungarn, den prov. Rath der ungarischen Cameralverwaltung Ladislaus Lekatelli, den Secretär der bestandenen ungarischen Hofkammer Joseph Kálossy, den k. Rath und Cameral-Bezirksinspector in Pressburg, August v. Malinkowsky, den Director des Hauptdreißigstamtes in Pesth Rudolph Kummer, den Cameral-Bezirksinspector in Kaschau, Stephan v. Billek, den Cameral-Bezirksinspector in Rosenberg Ladislaus Szauer, den Cameral-Bezirksinspector in Sedenburg Carl Gervay, den Secretär der bestandenen ungarischen Hofkammer Christian Gilo, den Assessor der Temescher Cameraladministration Johann Flück, den Secretär der k. k. Finanzlandesdirection in Triest Joseph Curter v. Breinlstein, den Cameral-Bezirkscommissär in Galizien Wenzel Koch, den Cameral-Bezirkscommissär in Wien Carl Ritter v. Paumgarten, und den Cameral-Bezirkscommissär Ignaz Rauscher ernannt.

vorführen. Hören wir sein Urtheil über die preußischen Bestrebungen nach Gründung eines preußischen Präsidialamtes im Bunde, das Österreich entzogen werden sollte, nach dem Scheine einer Macht, die Preußen nur die Eifersucht der andern Staaten zugezogen hätte.

Wie aber, wenn nun gar um solcher Dinge willten, die uns nichts nützen, der deutsche Bund zerrissen, und als eine unvermeidliche Folge durch die innere Entzweiung Deutschlands die Einmischung fremder Mächte hervorgerufen wird?

Das ist die allertraurigste Seite dieser Geschichte! Die Einheit im Munde führend, hat man Deutschland zerrissen; um die Macht der Nation zu erhöhen, hat man sie geschwächt. Man vermeinte sich gegen das Ausland zu stärken, wenn man sich concentrirte, und um sich desto besser zu concentriren, wollte man Österreich vom Reiche ausschließen. Und gerade dadurch hat man den Einfluss des Auslandes befördert.

Die Behauptung ist evident.

Deutschland bildet einen vielgegliederten Körper, in der Mitte Europa's gelegen. Nur durch festes Zusammenhalten aller seiner Glieder kann es seine Unabhängigkeit nach Osten wie nach Westen hin behaupten. Man zerreiße die Einheit, und es folgt mit mathematischer Nothwendigkeit, daß der Osten oder Westen die einzelnen Theile an sich zieht. So geschah es in unserem Falle, daß Österreich, von dem Reiche ausgeschlossen, sich an Russland anschließen mußte.

Grinnern wir uns jetzt der Thatsachen.

In Italien von einem verrätherischen König übersall, in Ungarn von der Empörung bedroht, wurde Österreich von Deutschland verlassen. Noch mehr, die deutschen Bestrebungen selbst steigerten die Schwierigkeiten Österreichs — was sage ich? Österreichs Untergang war die Hoffnung deutscher Patrioten, und in Frankfurt wurden feierlich die Abgeordneten der Magyaren empfangen. Ich sage, zur Thür hinaus hätte man sie werfen müssen, wenn Politiker auf den Bänken der Paulskirche saßen. Aber es saßen Männer da, welche die deutsche Einheit erstrebten, während sie die Uneinigkeit beförderten; welche von deutscher Größe sprachen, während sie Deutschland verstümmelten; welche gegen Russland declamirten, während sie mit allen Kräften beflissen waren, Russlands Ansehen zu erhöhen.

Also noch ein Mal, Österreich war damals aufs Außerste getrieben. Dennoch fand sich in Wien kein Herr v. Arnim, der es in Deutschland aufgehoben ließ; und wie sehr auch die Staatsphilosophen es sonnenklar erwiesen, daß so ein Staat, wie Österreich, überhaupt nicht da seyn müsse, so mochte es dennoch von der freundlichen Gewohnheit des Daseyns nicht lassen. Du lieber Himmel! der Wurm im Staube krümmt sich, wenn er getreten wird. Was wird ein Staat erst thun? Gewiß, er greift zum Außersten, zum Außersten getrieben. Dieses Außerste war für Österreich die russische Hilfe, weil es in Folge der deutschen Einheit, wie sie in Frankfurt und Berlin practicirt wurde, von seinen deutschen Brüdern verlassen war.

Unsere geehrten Leser dürften hierüber am besten selbst urtheilen, wenn wir ihnen über ein Paar der interessanteren Fragen den Verfasser selbst

Oder wie ganz anders würde es um Preußen stehen, wären wir nicht aufgegangen, sondern als Preußen nach Ungarn marschiert, oder nach Italien dem alten Radetzky zur Seite, wie wir weiland unter dem alten Dessauer die Schanzen von Turin erstrürmt, zu den Seiten des Prinzen Eugenius! O schnöde Eifersucht! Jeder für sich und darum beide ohnmächtig! Haben wir denn die Geschichte vergessen, und Austerlitz und Jena haben uns nichts gelehrt? — Dort fiel Österreich, verlassen von Preußen, hier Preußen, verlassen von Österreich. Wehe, wenn sich die Erfahrung wiederholen soll!

Ta, wir müssen es sagen, es war eine schmähliche Politik Preußens, die Österreich aus Deutschland verdrängen wollte, und es eben dadurch Russland in die Arme trieb. Mit oder ohne Absicht, das gilt mir gleich, es war eine schmähliche Politik. Denn ein Staatsmann muß die Folgen vertreten, die aus seinen Handlungen unvermeidlich hervorgehen; dies gilt für die Politik wie für das Criminalrecht. Schlimm, wenn man preußischerseits so nahe liegende Folgen übersah, es entschuldigt uns nicht; man durfte sie nicht übersehen. Möchte immerhin die blöde Menge sich in irrem Gerede ergeben, heute die deutsche Einheit und morgen den Bürgerkrieg predigen, heute Preußen gegen Österreich befehlen und morgen gegen den russischen Einfluß declamiren, — was sind Staatsmänner, wenn ihr Blick nicht über den Horizont dieser Menge hinausreicht? O preußischer Adler! wie konntest du im Sumpfe nisten? im Sumpfe trüber Phantassen und schwülster Gefühle? Auf dem Felsen ist dein Horst, von wo aus Umschau zu halten in alle Lande hin!

Jetzt nun ist der Jammer groß, da man allgemein fühlt, wie die Verstärkung des russischen Einflusses in Österreich auf Deutschland zurückwirkt. Die aber gegen Russland schreien, sollten sich selbst anklagen, denn sie selbst haben die Russen gerufen. Russland aber steht groß und geachtet da, mehr als je.“

(Fortsetzung folgt.)

Journal-Revue.

Laibach, am 8. Jänner.
— Dr. K. — Die „Desterr. Rdszg.“ bespricht den Marsch der österreichischen Truppen nach Holstein, und meint, man könne die „wahnslünen Träume einiger Volkspöpfe“ durchaus nicht für die „tiesinnerste Überzeugung des ganzen Volkes“ annehmen; deshalb zweifelt sie auch keinen Augenblick, daß die Reduzierung der holsteinischen Armee ruhig vor sich gehen werde. Der Zwiespalt zwischen den Herzogthümern und Dänemark darf unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr fortdauern, und es darf nicht gestattet werden, daß bei dem neueintretenden Zugestande Deutschland in einem Theile des Bundesgebietes der Zunder eines weiteren Brandes fortglimme. Die Bundesversammlung hat ferner den Frieden mit Dänemark ratifiziert, und die meisten deutschen Regierungen haben den Willen ausgesprochen, daß die Rechte Holsteins nicht gefährdet seyn sollen. Diese Ratification ist nur eine Bestätigung des Bundestagsbeschlusses vom J. 1846; der deutsche Bund müsse nun im J. 1851 das im J. 1846 gegebene Wort einlösen.

Der »Lloyd« (Nr. 5.) stellt ernste Betrachtungen über die in Prag veröffentlichten Verurtheilungen an. Er zählt sich nicht zu denjenigen, welche politische Verbrechen als Kleinigkeit betrachten, und erklärt, daß für die Zukunft kein Verbrechen strenger bestraft und weniger auf Milde Anspruch machen sollte, als dasjenige, was gegen den Staat und alle seine Mitglieder verübt wurde. Allein man möge hierbei einen Unterschied machen, zwischen »selbständig dastehenden Männern« und den »Schülern einer Universität«. Wie vielen Versuchungen und Verlockungen sind die, der eigenen Leitung vertrauten jungen Männer an einer Universität ausgesetzt! Zudem wird bei einer großen politischen Aufregung der junge Studirende viel leichter von der Bewegung erfaßt, da er schon im Allgemeinen mehr Idealen nachläuft; doch können die politischen Verirrungen eines jungen Studirenden durchaus nicht in gleicher Weise beurtheilt werden, wie die hochverrätherischen Anschläge eines Heinzen und Struve: jene sind nur irregelmäßige Werkzeuge, während diese die irreleitenden Maschinisten sind. Es wäre besser, zur Zeit großer politischer Bewegungen die Lehranstalten ganz zu schließen, als die jungen Leute wegen nicht möglicher, genügender Überwachung der Gefahr bloßzustellen. »Fallen sie derselben als Opfer, so sollte das Gesetz das in ihnen sehen, was sie in der That sind, Schüler und Knaben, die eine Strafe verdienen zu ihrer Besserung, aber nicht zu ihrer Vernichtung.« Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß sicherlich die hohe Milde, welche die österreichische Regierung bei ähnlichen Anlässen bewies, auch im geeigneten Zeitpunkte auf die Häftlinge der in Böhmen Gerichteten sich erstrecken wird. Es freut uns, daß auch die »österr. Correspondenz« die Ausübung der Milde in sichere Aussicht stellt, während letztere es für den Augenblick als unerlässlich hält, das »Unsehen der tiefbeleidigten Geseze zu wahren«

Laibach, 8 Jänner.

Seine Heiligkeit der Papst haben dem k. k. Hauptmann unsers vaterländischen Prinz Hohenlohe 17. Inf.-Reg., Bernhard Falkenberg, für seine Verdienste durch 1 Jahr als Stadt-Commandant von Ascoli, das Ritterkreuz des St. Gregor-Ordens zu verleihen geruht, und denselben die Ordens-Insignien sammt Diplom zusenden lassen.

ÖSTERREICH.

Wien, 4. Jänner. Die Prager Stadtgemeinde hat für das J. 1851 ein Deficit von ungefähr 150.000 fl. und mit Hinzurechnung der in denselben Jahr zu tilgenden Schulden 425.941 fl. 32 kr. zu tilgen. Um den ersten Ausfall zu decken, proponierte der Stadtrath: 1. Erhebung des Zinsgroschens von jedem Miethzins über 60 fl. (diese Umlage dürfte 100.000 fl. betragen). 2. Einen Zuschlag von 12½% zur Erwerbsteuer (der Ertrag würde 9626 fl. ausmachen). 3. Einen Zuschlag von 12½% zur Einkommensteuer (mit 12.000 fl. veranschlagt). 4. Einen 5% Zuschlag zu der auf 483.998 fl. sich belaufenden Hauszinssteuer. Die Summe dieser Umlagen beträgt 146.326 fl., hiezu kämen noch der Ertrag von der Kollimauth und von dem Schulgelde bemittelster Aeltern für ihre Kinder. Um jedoch das ganze Deficit zu decken, beantragte der Stadtrath die Aufnahme eines Unlehens gegen Annuitäten von einem einzigen Gläubiger. Die städtischen Anträge, betreffend die Steuerzuschläge, wurden sämtlich zum Beschlusse erhoben.

— Man macht dem »C. Bl. a. B.« folgende Mittheilungen über den Stand der gegenwärtig noch in der Festung Munkacs befindlichen Festungs-Arrestanten, die aus Anlaß der letzten Revolution dahin verurtheilt wurden. Die Zahl derselben beläuft sich auf 51, wovon 45 dem Militärstande, die andern 6 dem Civile angehören. Es befinden sich darunter 37 Offiziere, 8 Garden, 2 Geistliche, 2 Beamte und 2 Bürger. Achtzehn hievon sind zu 16jährigem, einer zu 14jährigem, neun zu 12jährigem, sechs zu 10jährigem, einer zu 15jährigem, — die übrigen 4 zu 8, — 1 zu 7, — 3 zu 6, — 1 zu 4, — 2 zu 3 — und 1 zu 2 Jahre Festungs-Arrest verurtheilt. Vier der Arrestanten sind Väter, zahlreicher Familien, einer mit vier, einer mit fünf, einer mit sieben und einer mit eils lebenden Kindern. Die Behandlung der Gefangenen ist eine sehr humane zu nennen, da ihnen sämtlich die Eisen abgenommen sind. Sie werden täglich, um frische Lust zu schöpfen, in den Festungsgraben geführt, ihre Zellen sind offen, und es ist ihnen sowohl der Umgang unter einander, als mit ihren Angehörigen unter Aufsicht gestattet. — Ihre Kost ist beim Cantineur gegen Entrichtung von 10 kr. C. M. täglich festbestimmt, doch ist es ihnen erlaubt, gegen eigene Bezahlung bessere Speisen genießen zu dürfen. Von Zeitschriften zur Lecture sind die »Ostdeutsche Post«, der »Wanderer« und der »Lloyd« gestattet, so daß außer dem schmerzlichen Mangel der Freiheit, die Gesängnisstrafe kaum eine harte zu nennen ist.

* **Wien**, 6. Jänner. Wir haben bereits ein Mal die auf das Kronland Galizien bezüglichen statistischen Daten mitgetheilt; allein wir müssen bemerken, daß dieselben noch vom J. 1848 seit der letztersfolgten Zusammenstellung durch das statistische Bureau herrühren; auch war die Bukowina bei derselben einbezogen. Aus einer uns vorliegenden neuesten und authentischen Darstellung entnehmen wir einige neuere Angaben. Galizien (ohne der Bukowina) umfaßt einen Flächenraum von 1343½ Quadratmeilen in 95 Städten, 192 Märkten, 5985 Dörfern, eine Bevölkerung von 4,875.164 Seelen. Hieron entfallen auf das Großherzogthum Krakau 21.3 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 141.993 Seelen. Nach Nationalitätentheilt sich die Bevölkerung in 2.277 Polen, 2.201.675 Ruthenen, 54.990 Deutsche, 3172 Armenier, 728 Magyaren, 122 Rumänen, 334.380 Juden und 2918 Ausländer. Die politische Eintheilung, so wie die Verfassung des Landes sind bekannt, deshalb wir über diese Rubriken hinweggehen. Die Länge der ausgebauten Aeriarialstraßen dieses Kronlandes, mit Ausschluß des Großherzogthums Krakau, beträgt 346 Meilen; die Länge der sonstigen Straßen und Wege 158 Meilen. Bloß im Großherzogthum Krakau befindet sich eine Eisenbahn, welche von Krakau bis Myślowice an die preußische Gränze in einer Länge von 7¾ Meilen führt, ferner die Zweigbahn von Szczyrkowa bis Maczki an die russisch-polnische Gränze in einer Länge von ½ Meile zur Verbindung mit der Wien-Warschauer Eisenbahn.

* Das »Morning chronicle« enthält bezüglich der vom k. k. Cabinet in der bekannten Angelegenheit des Hrn. F. M. v. Haynau ausgegangenen, diplomatischen Publication einen rücksichtslosen Aufsatz, der von Derbheiten und unrichtigen Vorausschungen wimmelt. Dazu scheint uns wahrhaftig keine Veranlassung geboten worden zu seyn. Die Sachlage ist einsach folgende: England hat sich unvermögend erklärt, der beleidigten Ehre Österreichs eine Genugthuung von Amts wegen zu verschaffen; nach dem österreichischen Strafgesetzbuche können Injurien von Amts wegen nicht verfolgt werden; aber eine Gefährdung der Sicherheit der Person, ja des Lebens, wie sie in der Barclay'schen Brauerei sich ereignete, rangiert die österreichische Gesetzgebung nicht in die Rubrik gewöhnlicher Injurien. In solchen Fällen sind die Gerichte verpflichtet, die Bestimmungen des Gesetzes unaufgesordert wahrzunehmen und darnach zu handeln. Wenn aber dieses humane, und, man sollte glauben, sich von selbst verstehende Princip von den britischen Gerichten nicht respektirt wird: wer möchte es der österreichischen Regierung verargen, wenn sie in einem ähnlichen Falle das Recht der Reciprocatität sich vorbehält, d. h. keine moralische Nöthigung erkennt, von Amts wegen einer derartigen Reclamation der britischen Regierung sofort Gehör zu geben. Mehr konnte, mehr wollte nicht beabsichtigt werden. Den Beleidigten wird in unserem Lande stets der wirksamste Schutz der Gerichte zur Seite stehen. Unser Cabinet wollte

eine unwürdige Drohung durchaus nicht aussprechen; deshalb ist es auch berechtigt, sich über die Proliferation einiger englischer Blätter ruhigen Gemüthes hinwegzusehen.

— Einem Hrn. Torquat Bertic, der in Agram ein neues südländisches Journal: »Dam i rod« herausgeben wollte, wurde, wie die »südländische Ztg.« schreibt, vom Vice-Ban bedeutet, daß Se. Excellenz der Ban das Erscheinen jedes neuen Blattes bis zur Publicirung des neuen Presßgesetzes verbitten habe. — In demselben Journal lesen wir aus Agram, 2. Januar: Der Verwaltungs-Ausschuß des Zellachich-Invalidenfondes hat an den Landeschef in der Wojwodschaft, Herrn v. Mayerhoffer, geschrieben, daß man bereit ist, die Capitalien des besagten Fondes solchen Einwohnern der Wojwodschaft, welche durch die Kriegsergebnisse herabgekommen sind, aber an ihren Grundstücken Hypotheken besitzen, darzuleihen; Herr v. Mayerhoffer schickte aber das Schreiben des Comités nach Agram zurück, welches croatisch verfaßt ist; Herr v. Mayerhoffer wünscht eine deutsche Übersetzung, weil in der Wojwodschaft die deutsche Sprache die amtliche sey, und von jedem Gebildeten verstanden werde. — In Agram erwartet man dieser Tage die Publicirung der Ernennungen für das croatisch-slavonische Ober-Landesgericht.

Wien, 6. Jänner. Über den Beginn und die Dauer der Wirksamkeit des Zolltariffs enthält der Zolltarifentwurf folgende Bestimmungen, die manche allgemein interessante Andeutung enthalten:

Die Wirksamkeit dieses Tariffs beginnt mit dem 1. Mai 1851, jedoch werden die darin enthaltenen Erleichterungen in Bezug der Roh- und Hilfsstoffe der Industrie mit einigen wenigen, durch das jetzt als Bevölkerungsmaßstab dienende Wiener Gewicht gebotenen Modifikationen schon am 1. Februar 1851 in Wirksamkeit treten, worüber gleichzeitig eine besondere Kundmachung erfolgt.

Die Dauer wird vorläufig mit 5½ Jahren, d. i. bis Ende October 1856 festgesetzt. Während dieser Zeit werden, außer über Antrag des Reichstages, oder in Folge einer Zollvereinigung mit allen oder mehreren Staaten Deutschlands oder Italiens, in der Einfuhr weder die Zölle auf Roh- und Hilfsstoffe der Industrie erhöht, noch die Zölle auf Halb- und Ganzfabrikate ermäßigt, und in der Ausfuhr weder die Zölle auf Roh- und Hilfsstoffe der Industrie ermäßigt, noch die Zölle auf Halb- und Ganzfabrikate erhöht werden.

Aenderungen in anderen als den hier angegebenen Beziehungen, oder einzelne Erläuterungen der Tariffbestimmungen sind hierdurch nicht ausgeschlossen und liegen in dem Wirkungskreise der beiden Ministerien, der Finanzen und des Handels, welche hierbei im gegenseitigen Einverständnisse vorzugehen haben.

— Die croatisch-slavonische Ministerial-Liquidationscommission hat an Vorschüssen für den mit 1. Mai 1848 eingetretenen Urbartalgaben-Entgang die Summe von 696.515 fl. 62½ kr. C. M. liquid erkannt, welche an 477 Vorschußwerber (vormalige Grundherren) von Seite des Staatskärs erfolgt wurde.

— Der Verein der ersten österreichischen Sparcasse hat in seinen Versammlungen vom 12. und 13. December 1850 die erste Lesung des Entwurfs der neuen Statuten der von ihm unternommenen allgemeinen Versorgungsanstalt vorgenommen und die Administration ermächtigt, sowohl diesen Entwurf, als den Bericht über die Grundsätze, auf welchen die beantragten statutenmäßigen Bestimmungen beruhen, zu veröffentlichen, damit Ledermann noch vor der endgültigen Lesung und Annahme der neuen Statuten, so wie vor deren Vorlage zur allerhöchsten Genehmigung Gelegenheit finde, allfällige weitere Verbesserungsvorschläge zur Kenntniß und Würdigung des Vereins zu bringen.

Die Administration der allgemeinen Versorgungsanstalt hat ferner verfügt, daß der Entwurf der neuen Statuten, so wie der obenerwähnte Bericht im Amtslocale der Anstalt, so wie bei allen Com-

manditen zur unentgeltlichen Vertheilung bereit liegen. Besondere Anträge und Verbesserungsvorschläge sollen bis Ende Jänner 1851 bereitwilligst entgegen genommen werden, damit sodann in einer entsprechenden Zeit zur endgültigen Besetzung und Schlussfassung der Statuten geschritten werden könne.

Bei der Wichtigkeit des in Rede stehenden Instituts und bei der Fülle der Interessen, welche sich an eine gedeihliche Reform desselben knüpfen, wird sich das Publicum von dem erwähnten Beschlusse um so mehr angenehm berührt fühlen, als die in neuester Zeit so häufig gegen die Unstalt erhobenen Einwürfe dadurch verstummen dürften.

Triest, 2. Jänner. Seit heute Morgens hat die Nationalgarde aufgehört, die Hauptwache zum Tagdienste zu beziehen. Vor wenigen Tagen ist die Genehmigung des Statthalters für diese Abkürzung des Dienstes unter Ausdrücken des lebhaften Dankes für das bis nun Geleistete an das Gardecommando gelangt und heute sehen wir die Sache ohne weiteres Ceremoniel in Vollzug gesetzt. Eine kleine Vertheilung wird indeß während jeder Nacht den Dienst auf der Hauptwache thun. Gegen die Zweckmäßigkeit der Restriction des Dienstes läßt sich im Allgemeinen nichts einwenden, besonders da eine bedeutende Anzahl von Garden den Dienst verweigert. Nichtsdestoweniger sind wir der Ansicht, daß es im Geiste des Institutes gelegen hätte, bei Tage wenigstens eine Inspection auf der Hauptwache zu halten, wo die vorgekommenen Ereignisse insinuirt warden wären.

Deutschland.

Aus **Dresden** wird gemeldet, daß Österreich und Preußen übereingekommen sind, keine Vorlage zu machen. Die gebildeten fünf Commissionen, von denen Österreich und Preußen bekanntlich die beiden wichtigsten präsidirten, werden einsach die Paragraphe der Bundesakte mit ihren Änderungsvorschlägen zur Berathung in die Conferenzen bringen. — Die Bevollmächtigten haben sich darüber geeinigt, die im Artikel 7 der Bundesakte bei Abänderung der Grundgesetze und organischen Bundeseinrichtungen geforderte Stimmeneinhelligkeit nicht bestehen zu lassen; ferner auch darüber, alle seit 1848 in die Verfassungen der Einzelstaaten eingestreuten demokratischen oder französisch-constitutionellen Elemente zu beseitigen, wozu § 57 der Schlusssatz den nöthigen Rechtsgrund leihen wird.

— Heinr. von Gagern hat die auf ihn gefallene Wahl zum Mitgliede der ersten hessischen Kammer abgelehnt, weil ihm die Zustände in Holstein es nicht gestatten, seine gegenwärtige Stellung zu verlassen.

— Die in Frankfurt bisher bestandene Bundescommission soll ungesäumt aufgelöst werden. Der von Österreich ausgehende Antrag unterliegt gegenwärtig der preußischen Genehmigung.

— Sefeloge, der das Attentat auf den König von Preußen verübt, soll nach einer auswärtigen Freienanstalt gebracht werden. Wie es scheint hat der Staatsanwalt, wegen der Unzurechnungsfähigkeit Sefeloge's auf die Erhebung einer Anklage verzichtet.

Dresden, 2. Jänner. Ueber dasjenige, was in den Conferenzen gesprochen wird, wird nach wie vor das größte Stillschweigen beobachtet. Nur ausnahmsweise beabsichtigt man von Zeit zu Zeit durch den Regierungen zu Gebote stehende Blätter, Andeutungen darüber, Actenstücke &c. mitzutheilen. Was andere Blätter darüber bringen, beruht daher fast durchgängig auf bloßen Vermuthungen und irrgen Voraussetzungen.

Die vom Ministerium des Innern für die Gemeinden als Richtschnur herabgegebene „Anleitung zur Verwaltung des Gemeindeeigenthums“ ist denselben bereits zugesendet worden. Sie besteht aus 63 Paragraphen, welche erklärend behandeln. Der Begriff und die Eintheilung des Gemeinde-Gutes, das Gemeindevermögen, die Stiftungen, die Ver-

waltungs-Dorgane, Benützung des Gemeindegutes, lich erscheinen lassen. Um erwünschtesten wäre es den Gemeinde-Waldungen, Jagdrecht, Verwendung der Überschüsse, die Voranschläge, Rechnungslegung u. s. w. Die erforderlichen Formularien sind beigegeben. Durch diese Anleitung ist überhaupt Alles an die Hand gegeben, wodurch die bezüglichen Bestimmungen des Gemeindegesetzes erläutert und die Grundsätze einer geregelten Eigenthums-Verwaltung erörtert werden.

— Von Bremen sind im Jahre 1850 25,766 Auswanderer über's Meer befördert worden.

— Das nach Holstein bestimmte Executions-corps wird am 10. d. in Lauenburg eintreffen.

Schweiz.

Aus der **Schweiz**, 29. Dec. Der Bundesrat fordert die sämtlichen Stände mit Kreisschreiben vom 20. d. M. auf, ihm die Concordate, welche zwischen den Cantonen der Schweiz und dem päpstlichen Stuhle über die Verwaltung der römisch-katholischen Kirche, so wie diejenigen Bestimmungen mitzuteilen, welche bezüglich der Ernennung der Bischöfe und der Publication der Bullen bestehen. Diese Eingaben sind für die königl. großbritannische Regierung bestimmt, und es wird noch weiter gesagt, daß es besonders in letzterer Beziehung der genannten Regierung von besonderer Wichtigkeit ist,

zu wissen, ob die Bischöfe unmittelbar durch die beauftragten Cantonalbehörden, oder doch mit deren Zustimmung gewählt werden, und ob die Publication der Bullen und Breven von Seite des römischen Stuhls mit oder ohne Vorwissen und Ermächtigungen der Regierungen statt haben könne.

— Ein Luzerner Blatt schreibt: Man ver nimmt aus Neapel, daß der König entschlossen sey, die in Messina beschädigten schweizerischen Handelsleute, meistens St. Gallner und Zürcher, nicht eher zu entschädigen, bis die Capitulationsverträge von der Schweiz gehalten und die Werbungen erlaubt würden, besonders da bekannt sey, daß einige der selben in den Reihen der Insurgenten gesuchten haben.

Italien.

* **Turin**, 1. Jänner. Eine Deputation der zweiten Kammer durch das Los gewählt und aus den Herren Cambieri, Mizza, Bottone, Bescatore, Pallieri, Gioachino Valerio, Arconati, Bonavera, Parent und Delcaretto bestehend, hat sich zum Kö nige versügt, um ihn zum Antritte des neuen Jahres feierlich zu beglückwünschen. — Die Ernennung des Grafen von Galina zum französischen Gesandten an die Stelle des Hrn. Pralorme, wird nunmehr von allen unterrichteten Turiner Blättern bestätigt. — Gestern wurde hier ein königl. Decret, vom 27. Dec. datirt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Das erste beschäftigt sich mit den Cautionen der Salz- und Tabakverkäufer, welche im Ganzen genommen, auf recht erhalten werden; noch werden darin die Verhältnisse, so wie die Titulaturen der betreffenden Verkäufer geregelt. Mit dem zweiten Decrete werden alle Emolumente und Remunerationen, welche die Zoll- und Finanzbeamten bisher aus irgend einem Titel von Privaten bezogen, aufgehoben. Namentlich handelte es sich dabei um Transportirungen, und es ergab sich der unangenehme Fall, daß Beamte, welche auf ihren Posten unentbehrlich waren, durch ihre anderweitigen Verpflichtungen gebunden, sich oft meilenweit zum Nachtheile des Dienstes entfernen mußten.

* **Florenz**, 31. December. Der Umstand, daß das Budget für 1851 veröffentlicht wurde, und daß die Regierung beschlossen hat, die Steuern aus eigener Machtvollkommenheit auszuschreiben, erregte, wie zu erwarten war, bei der radicalen Partei große Missstimmung. Allein die Regierung findet vor der öffentlichen Meinung einen starken Schild in den wohlgeordneten Zuständen der Finanzen, die kein Deficit aufweisen und das Mittel einer Anleihe, von der kürzlich so viel gesprochen worden war, entbehr-

lich erscheinen lassen. Um erwünschtesten wäre es den Radicalen gewesen, wenn sich die Regierung in die Nothwendigkeit versezt gesehen hätte, zu Creditoperationen ihre Zuflucht zu nehmen. Wäre dies aber auch der Fall, wie es jetzt glücklicherweise nicht ist, so unterliegt keinem Zweifel, daß die toscanische Regierung den nöthigen Credit finden wird; denn es ist eine allbekannte Wahrheit, daß die Männer der der haute finanz vor Allem auf das regelmäßige Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates sehen und die sogenannten constitutiven Bürgschaften, welche Volksvertretungen ertheilen, erst in zweiter Linie in Betracht ziehen. Wissen die Geldmänner, daß sie ein Land vor sich haben, dessen Bevölkerung durch Jahrhunderte seine Steuern fleißig und pünktlich zu entrichten gewohnt war, so nehmen sie leicht von jenen Bürgschaften Umgang. So lautet jetzt das allgemeine Urtheil und sollte die Regierung aus unvermuteten Rücksichten gleichwohl in die Lage kommen, ein Antelen aufzunehmen zu müssen, so wird sie den nöthigen Credit, wie zuvor, immer auf den europäischen Geldmärkten finden.

Neapel, 25. December. Der französische Ingenieur Bayard erhielt die königl. Bewilligung, eine Eisenbahn von Capua bis zur römischen Gränze zu führen, und ward bei diesem Anlaß mit dem Franziscusorden decorirt.

— Durch Decret des hiesigen königl. Sanitäts-Magistrates ist jede Contumazmaßregel in Bezug auf die Provinzen aus dem lomb. venet. Königreiche aufgehoben; auch die aus jenen Provinzen in das Königreich beider Sicilien eintretenden Reisenden haben kein amtliches Certificat mehr beizubringen, welches sonst dorfhun mußte, daß sie 14 Tage lang in einem gesunden Orte außerhalb des lomb. venet. Königreiches verweilt hatten.

Frankreich.

Paris, 31. December. Die Nationalversammlung und die Executivgewalt, die so lange mit einander gelebt haben, scheinen die größte Mühe zu haben, in Frieden mit einander zu sterben. In der neuesten Zeit hat beinahe jeder Tag einen Ausbruch der zwischen ihnen herrschenden Missstimmung gebracht. Von verhüllten Sarkasmen bei offiziellen Trinksprüchen ist es schon zum Drohen mit Bataillonen und Thureinbrechen gekommen. Die ganze Kunst unserer Politik besteht für den Augenblick und vielleicht für lange nicht mehr im Versöhnen, sondern nur noch im Hinhalten, Vertuschen und Bemanteln.

Das SchaukelSystem zwischen zwei coördinirten Gewalten, einer gesetzgebenden und einer vollziehenden, wie es die Verfassung von 1848 gewollt hat, dürfte leicht in einen Convent oder eine Diktatur umschlagen. Ist eine Versammlung, die einem Beamten directe Befehle ertheilt (wozu, beiläufig gesagt, kein Artikel der Verfassung ihr das Recht gibt) und ihm im Falle des Angehörs mit Bayonetten droht, nicht schon factisch ein Convent? (Band.)

China.

Die Post aus China war in Bombay am 24. November angekommen. Sie strafft die früheren Mittheilungen, als wäre die Rebellion in China vollkommen unterdrückt, Lügen. Es sind die Berichte über diese geheimnißvolle Revolution noch heute sehr widersprechend. Erloschen ist sie nicht, und ein englisches und amerikanisches Linienschiff haben es erst in der letzten Zeit für nothwendig gehalten, an ihren Factoreien, zu deren Schutz, anzulegen. Es ist ferner constatirt, daß die Rebellen eine Taxe von Thee und andern Producten sendungen, die aus dem Innern des Reiches kommen, erheben, daß der kaiserliche Commissär Wau einen friedlichen Versuch durch Vertheilung von 100.000 Dollars mache, die Widerspenstigen zu versöhnen, und daß 3000 Mann kaiserlicher chinesischer Truppen mit den Aufständischen fraternisiert haben.

Feuilleton.

Theater.

(Oper.)

Es ist nunmehr ein langerer Zeitraum vorübergegangen, ohne daß unsere Oper in diesen Blättern einen Gegenstand der Besprechung bildete, obwohl einige seither stattgefundene Vorstellungen, wie „die Tochter des Regiments“ von Donizetti, und „Zampa“ von Herold, Stoff dazu geboten hätten. Allein Referent muß bekennen, daß er durch einen langwährenden, gerade im Theater am meisten störenden Katharr gehindert, die Oper in der letzten Zeit beinahe gar nicht besuchen konnte und nur „Zampa“ ein Mal hörte. Was nun diese Vorstellung betrifft, so kann sie im Ganzen entsprechend genannt werden, wenn gleich Einzelnes nicht gelang und nicht so ausgeführt wurde, wie wir es seit Jahren in gutem Gedächtnisse hatten. Namentlich vermissten wir an Daniel Capuzzi (Herrin Cäsar) die Darstellung jenes gleisnerischen Charakters, der in seiner natürlichen Wiedergabe ganz den Typus der Komik an sich trägt, hier aber in allzu seriöse Formen gekleidet wurde. Die Gesangsausführung des Herrn C. bewies sich als richtig und wirksam. Dagegen war Dandolo (Herr Seydl sen.) hie und da zu burlesk, was jedoch dem Komiker und Vocalsänger, der diese Opernparthei zweifelsohne nur supplirte, billig zu gute gehalten werden muß. Im Gesange aber, zumal in den zuweilen complicirten Ensembles, wirkte Herr S. recht fest und gelungen mit, was zu erwarten stand, da er gut musikalisch und ein richtiger Treffer ist. Die übrigen Parthien, als: Zampa (Herr Vincent), Alfonso de Monza (Herr Schwarzbach), Camilla (Frl. Sturm) und Ritta (Frl. Hel. Blasel), schlossen sich mehr oder weniger den bekannten sonstigen Leistungen ihrer Repräsentanten an. Bei Herrn Schwarzbach gab sich ein sichtbares Streben kund, unser über ihn lebt ausgesprochenes — wir gestehen es — etwas herbes Urtheil einigermaßen in Vergessenheit zu bringen, und es freut uns bemerkten zu können, daß seine redliche Bemühung vom Publicum nicht unbeachtet blieb und ihm einigen Beifall verschaffte. Frl. Hel. Blasel, unsere Vocalsängerin, gab die Ritta, diese zweite Sopranothie, recht neit und erisch. Namentlich gelang ihr das wunderhübsche Duett mit Capuzzi, wo sie ihn als ihren Mann zu erkennen glaubt, ganz vorzüglich und wurde mit Herrn Cäsar, der den Effect mit steigern half, gerufen.

Von der Oper: „die Tochter des Regiments“ oder „die Regimentstochter“, die schon als Vaudeville bekannt ist, hörte Ref., da er der Oper nicht beiwohnte, im Allgemeinen nicht eben viel Günstiges.

Nun kommen wir auf die zuletzt, am 4. d. als Benefice des Herrn Dettore gegebene Oper: die „Puritaner“ von Bellini zu sprechen. Diese Oper, der Schwanengesang des jung verblichenen heroischen Soufflers, von der er noch auf seinem Sterbebette fanta- sierte, ist ein schönes, gediegenes Kunstwerk, das zu sei- ner gelungenen Durchführung tüchtige Kräfte verlangt. Leider aber waren diese Kräfte hier nicht durchaus vorhanden, und eine einzige Hauptparthei in unrichtigen Händen, ist hinreichend, die theilweise guten Eindrücke zu verwischen. So war es diesmal mit der Parthei des Sir Georg (Herr Cäsar), die in jene der übrigen Charaktere so bedeutend eingreift, daß sie — schwankend und nicht mit gehöriger Präzision vorge- tragen — unvermeidlich auf das ganze störend einwirken muß. Herr C. hat offenbar seinen Part zu wenig studiert; häufig bemerkte man an ihm ein gewisses Haschen nach dem richtigen Einfallstone und ganze Stellen in den Recitativen blieben undeutlich. Selbst die überaus schöne Arie mit Chor, worin Sir Georg den traurigen Zustand seiner Nichte erzählt, ging gründlich spurlos vorüber, während sie, schön vorgetragen, das tiefste Mitgefühl der Zuhörer hervorrufen muß. Aus dem verfehlten Vortrage dieser so einfachen gemütlichen Piece ist ganz deutlich zu erkennen, daß Herr C. noch weit, ja sehr weit entfernt ist von jenem höhern Ziele, dessen Erreichung seine seltene Wahltimme früher oder später erwarten ließe.

Frl. Sturm gab die Eloire mit ihrer gewohnten Kunstsicherheit in Gesang und Spiel im Ganzen sehr lobenswerth; doch kann Ref. nicht umhin, die Be- merkung zu machen, daß das bei ihr wahrgenommene zeitweilige zu tiefe Intonieren, welches diesmal in dem Gesange zwischen der Scene (ohne Pianoforte) gar zu auffallend war, bei ihrer gründlichen Musikkenntniß und hohen Ausbildung sehr leicht vermieden werden könnte. Herrn Vincent (Lord Arthur) gelang seine Parthei in jeder Beziehung; er trug sie unter allgemeiner An- erkennung schön und zart vor, und war besonders gut bei Stimme. Frl. Hel. Blasel, als Henriette, hatte nicht viel Beschäftigung und keine Gelegenheit, sich ihrer so sehr bewunderten tiefen Chorden zu bedienen. Sie entsprach übrigens in ihrer kleinen Parthei. Scene des Sir Ni-

chard war in den Händen des Beneficanten, Herrn Det- tore, der sie, was Vortrag betrifft, unstreitig ohne Tadel in echt italienischer Manier mit Ausdruck und Gefühl ausführte; jedoch können wir auch bei ihm die Bemerkung wegen des manchmal zu tiefen Intonirens nicht übergehen, was nur der zu geringen Aufmerksamkeit auf den Grundton des Orchesters zugeschrieben werden muß.

Ad vocem Orchester kann nicht unerwähnt blei- ben, daß die Leitung desselben diesmal den Erwartun- gen weniger als sonst entsprach. Es hat zwar seine Richtigkeit und ist Ref. aus eigener Erfahrung bekannt, daß — wenn ein einziger ungeübter oder tactischwacher Sänger Verwirrung in die Massen der Scene gebracht hat — es für den Dirigenten eine schwierige Aufgabe ist, das normale Verhältniß im Ganzen wieder herzu- stellen. Allein das ist es nicht, was wir dem Capell- meisters-Substituten zum Vorwurf machen, weil er, wie gesagt, bei dem besten Willen der Schwankungen nicht immer Herr werden kann. Das aber, was durch seine Anordnung vermieden werden konnte, ist der ohrenbetäu- bende gräßliche Lärm, den unter seiner Leitung in neuester Zeit die große Feldtrommel, die Posaunen, Trompeten und überhaupt das schwere Geschütz des Orchesters dermaßen anrichtet, daß weder von den ohnehin schwach besetzten Streich- oder den kleineren Blasinstrumenten desselben, noch viel weniger von den Gesangsstimmen auf der Bühne mehr ein Ton vernommen werden kann. Wozu setzt der Componist die Gesang- und zarteren Begleitungsstimmen? Zweifelsohne, damit sie in dem richtigen Verhältnisse zum Ganzen gehört werden, denn sonst hätte er für diese Stimmen Pausen gemacht und den Trommelschläger Solo spielen lassen. Das ist nicht mehr Musik, sondern Höllengesänge der Wolfs- schlucht.

Der Chor der Oper empfahl sich durchaus nicht, da er nicht hinreichend einging.

Ein sehr volles Haus zeigte von der warmen Theilnahme, die das Publicum dem braven Sänger Herrn Dettore zollt. Ob aber die Ovation am Platze war, welche demselben von einigen seiner Freunde am Schlusse des zweiten Actes durch Weisen von Kränzen und Sonnetten, die auf einen Sänger di pri- mo cartello passen, zu Theil wurde, lassen wir bei all' unserer Achtung vor Herrn D. Verdiensten dahin gestellt seyn.

Ledenig.

Verleger: Ign. v. Kleinmayer und Fedor Bamberg.

Berantwortlicher Herausgeber: Ign. Alois v. Kleinmayer.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours - Bericht

der Staatspapiere vom 8. Jänner 1851.

Staatschuldverschreibungen zu 5 r. Et. (in GM.)	95 1/4
detto . . . 4 1/2 " "	82 3/4
Darlehen mit Verlosung v. 3. 1834, für 500 fl. 1002 1/2	
Bank-Aktion, vr. Stück 1137 in G. M.	
Aktion der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	1143 3/4 fl. in G. M.
Aktion der Debenburg-Wr.-Neustädter Eisenbahn zu 200 fl. G. M.	115 fl. in G. M.
Aktion der Budweis-Linz-Gmündner-Bahn zu 250 fl. G. M.	248 fl. in G. M.
Aktion der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.	518 fl. in G. M.

Wechsel-Cours vom 8. Jänner 1851.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Athl. 181 1/2 fl. 2 Monat	
Augsburg, für 100 Gulden Eur., Guld. 131 fl.	fl.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver- eins-Währ. in 24 1/2 fl. F. fl. Guld. 130 1/2	3 Monat.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Guld. 149 fl.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Athl. 194 fl.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld. 126 fl.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 12 · 45	3 Monat.
Marseille, für 300 Francen, . . . Guld. 153 fl.	2 Monat.
Paris, für 300 Francen . . . Guld. 153 fl.	2 Monat.

3. 36. (1)

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Planina wird be- kannt gegeben:

Es sey über Ersuchen des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 3. d. M., B. 2579, in der Verboß-Sreitsache des Georg Millauz von Birknitz, wider Georg Junz von Planina, pet. 1539 fl. 30 fl. c. s. e., zur Annahme der Teilbarkeit der, auf 796 fl. 4 fl. geschätzten, beim Jacob Blaschon von Planina am Lager befindlichen 2166 Stücke Latisani und 625 Stück Scarli-Breiter, die Tagatzug auf den 13. Jänner 1851, Früh 9 Uhr in lo.v. Planina beim Hause des Jacob Blaschon anberaumt worden.

Hievon werden Kaufslustige mit dem Anhange verständigt, daß die Bieter gegen gleich bare Bezahlung in kleineren und größeren Parthien hantangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Planina am 30. Dec. 1850.

Nr. 7248.

3 2505. (5)

Bahnärztliche - Anzeige.

Nachdem ich dem Wunsche meh- rerer hochgeschätzter Parteien nach- gekommen bin, so nehme ich mir die Freiheit, anzugeben, daß ich eine kurze Zeit im „Gasthause zum Elephanten“, Zimmer Nr. 4, von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 4 Uhr Nach- mittag behandle.

B. Huth,

Bahnarzt aus Wien.

3. 39. (1)

An die verehrten Mitglieder des Schützenvereines.

Den verehrten Mitgliedern des Schützenvereines wird zur Kenntniß gebracht, daß im Laufe der diejährige Faschingszeit, am 12. und 16. Februar, dann am 2. März 1. d. die gewöhnlichen Gesellschaftsunterhaltungen mit Spiel und Tanz statt finden, für den 26. Jänner, 9. und 23. Februar aber Bälle veranstaltet werden, welche Unterhaltungen jedesmal um halb 8 Uhr Abends ihren Anfang nehmen werden.

Laibach am 8. Jänner 1851.

Von der Direction des Schützenvereines.